

## 2 Gegenstandsbestimmung

Im folgenden Kapitel werden die verschiedenen Facetten des Gegenstandes beleuchtet, um so Ableitungen für die Konzeption der vorliegenden Untersuchung herauszuarbeiten. Zunächst wird die Spezifik der Gruppe der Aussiedler/innen allgemein und bezüglich ihrer Ausbildungs-/Arbeitsmarktbeteiligungen im Besonderen dargestellt. Durch die Spezifik der Gruppe der Aussiedler/innen ergibt sich die Notwendigkeit, sich eingehender mit den Konzepten Migrationshintergrund und Ethnie zu beschäftigen. Dies erfolgt bevor der Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung in seiner bundesdeutschen Verfasstheit erörtert wird. Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei dem Untersuchungssample um jugendliche Hauptschüler/innen bzw. Schüler/innen an Hauptschulzügen von Gesamtschulen handelt, wird abschließend auf die Spezifik dieser im allgemeinbildenden Schulsystem als niedrig qualifiziert geltenden Schülergruppe eingegangen. Aus den Erörterungen der verschiedenen Aspekte des Untersuchungsgegenstandes werden jeweils Ableitungen für die Erarbeitung des Forschungsdesigns deduziert.

### 2.1 Aussiedler/innen und ihre Platzierung auf dem Ausbildungs-/Arbeitsmarkt

„Migration ist eine allgemeine Sammelbezeichnung für den Umstand, dass Personen für einen längeren oder unbegrenzten Zeitraum einen früheren Wohnort verlassen haben und in der Gegenwart in einem anderen Land als ihrem Herkunftsland leben“ (Hamburger 2005b, S. 1212). Dies trifft auch auf die Gruppe der Aussiedler/innen zu, dennoch stellen sie eine spezifische Migrantengruppe in der Bundesrepublik Deutschland dar. Sie unterscheiden sich von anderen Migranten vor allem durch den Modus der Erlangung ihrer Staatsangehörigkeit zur Bundesrepublik Deutschland, welche sie in der Regel direkt nach ihrer Einreise erhalten. Dies ist in Artikel 116 Grundgesetz geregelt und bezieht sich auf eine zugewanderte Person „deutscher Volkszugehörigkeit oder [...] dessen Ehegatte oder Abkömmling“ (vgl. Hesselberger 2000).

„Volkszugehörigkeit

(1) Deutscher Volkszugehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.

(2) Wer nach dem 31. Dezember 1923 geboren worden ist, ist deutscher Volkszugehöriger, wenn er von einem deutschen Staatsangehörigen oder deutschen Volkszugehörigen abstammt und sich bis zum Verlassen der Aussiedlungsgebiete durch eine entsprechende Nationalitätenerklärung oder auf vergleichbare Weise nur zum deutschen Volkstum bekannt oder nach dem Recht des Herkunftsstaates zur deutschen Nationalität gehört hat“ (Bundesvertriebenengesetz (BVFG) §6 Abs.1).

Als Aussiedler/innen gelten diejenigen, welche selbst die deutsche Volkszugehörigkeit besitzen oder mindestens ein Eltern- und/oder Großelternanteil mit deutscher Volkszugehörigkeit haben und auf dieser Grundlage nach Deutschland eingereist sind. Mit der automatischen Einbürgerung stehen Aussiedler/innen nach vollzogener Migration sämtliche im Grundgesetz geregelten sozialstaatlichen Rechte zu. Damit geht für sie im Vergleich zu anderen Migrationsgruppen eine deutlich bessere Rechtssicherheit und vor allem eine relative hohe soziale Absicherung einher.

Somit wird diese Migrantengruppe nicht primär über ihr Herkunftsland definiert, sondern über einen generational an die deutsche Volkszugehörigkeit gebundenen rechtlichen Zuwanderungsmodus.

*Tabelle 2-1: Bevölkerung mit Migrationshintergrund*

Herkunft	Anteil an Gesamtbevölkerung	Anteil der Gruppe an allen Personen mit Migrationshintergrund	Anteil mit eigener Migrationserfahrung	Anteil deutsche Staatsangehörigkeit
			%	
Personen mit Migrationshintergrund	19	-	68	54
darunter:				
Aussiedler	4,9	26	79	100

Datenbasis: Mikrozensus SUF 2006

(Quelle Noll/Weick 2011, S. 2)<sup>1</sup>

Zurzeit ist diese Gruppe mit einem Anteil von 4,9% an der Gesamtbevölkerung eine der größten Migrantengruppen in Deutschland, je nachdem, welches Differenzkriterium zur Unterscheidung von Migrantengruppen herangezogen wird. Wird der Zuwanderungsmodus zugrunde gelegt, sind sie nach der Gruppe der Arbeitsimmigranten und ihren Nachfahren die zweitstärkste Gruppe (vgl. Bade/Oltmer 1999, S. 9). Wird die Herkunftsregion zugrunde gelegt,

<sup>1</sup> Diese und alle folgenden Tabellen mit dem Quellenverweis Noll/Weick 2011 sind in ihrem Aufbau und Inhalt den Originaltabellen nachempfunden. Aus theoretischen Gründen (vgl. Kapitel 2.2) wurden die Angaben bezüglich weiterer Migrantengruppen entfernt.

differenziert sich die Gruppe der Aussiedler/innen weiter aus (vgl. Abbildung 2-1).

Dies ist historisch begründet. Motiviert durch die Zusicherung von wirtschaftlichen und kulturellen Sonderrechten setzte ab dem 12. Jahrhundert eine Abwanderung von Personen aus den damaligen deutschsprachigen Gebieten ein, die dazu führte, dass in Südost- und Osteuropa deutschsprachige Siedlungsgebiete entstanden. Während und nach dem zweiten Weltkrieg kam es zu massiven Einschränkungen dieser Sonderrechte, was zu einer verstärkten Rückkehrbewegung führte.<sup>2</sup>

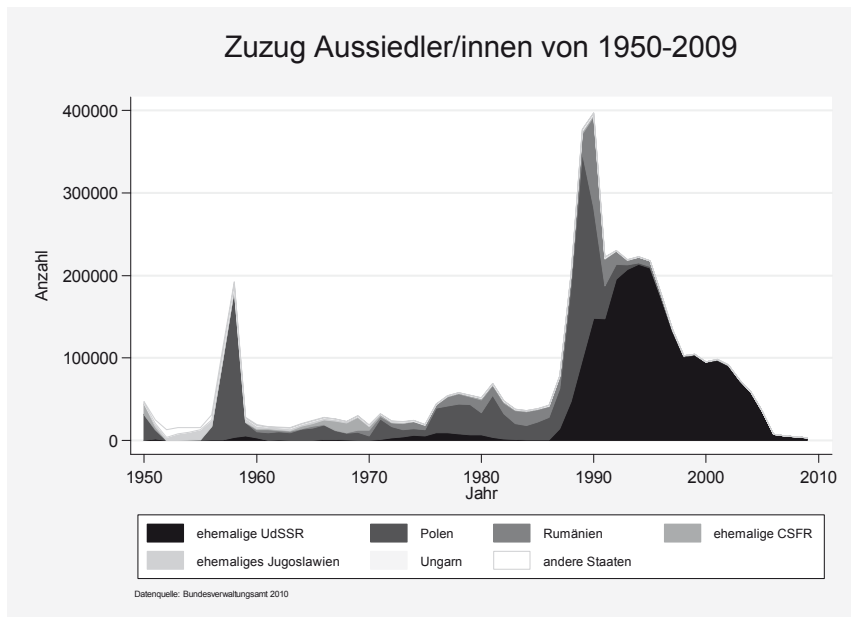


Abbildung 2-1: Zuzug Aussiedler/innen von 1950-2009

Vor 1989 gestaltete sich jedoch die Ausreise aus den Siedlungsgebieten bzw. die Rückkehr nach Deutschland wegen bestehender Restriktionen in jenen Herkunftsländern, die dem Warschauer Pakt angehörten, schwierig. Dadurch hielt sich die Zureise quasi „natürlich“ in Grenzen. Zu dieser Zeit wanderten vor allem Menschen mit einer ausgeprägten deutschen Identität und deutschen

<sup>2</sup> Zur historischen Entstehung und Entwicklung der Gruppe(n) der Aussiedler/innen vgl. Schmitt-Rodermund 1999.

Sprachkenntnissen ein und die Eingliederung in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt gestaltete sich relativ unproblematisch (vgl. Dietz/Roll 1998, S. 17ff.). In der Folge von Perestroika und Glasnost kam es schließlich zu einem Abbau der Ausreiserestriktionen, was zu erheblichen Einreiseschüben in die Bundesrepublik Deutschland führte. Diese Entwicklung veranlasste die damalige bundesdeutsche Regierung ihrerseits zu Maßnahmen der Begrenzung der Einreisemöglichkeiten. Die daraufhin eingeführten Regelungen haben bis auf geringfügige Modifikationen bis zum heutigen Tage Bestand. Vor allem die Kontingentierung, Sprachtests und die Prüfung der Rechtssicherheit in den Herkunftsstaaten sind hier zu nennen. Auch die offizielle Bezeichnung der aus den Siedlungsgebieten zugewanderten Aussiedler/innen änderte sich 1993 mit dem Kriegsfolgebereinigungsgesetz, indem der Begriff „Spätaussiedler/in“ eingeführt wurde<sup>3</sup>. Diese Maßnahmen führten dazu, dass in den letzten Jahren fast ausschließlich Menschen aus den ehemaligen Sowjetstaaten einreisten (vgl. Abbildung 2-1). Diese sind aber nicht mehr die gleichen, wie die von der deutschen Kultur geprägten Personen, die vor 1989 einreisten. Im Vergleich zu den vorangegangenen Zuwanderungsgenerationen handelt es sich nunmehr vor allem um Menschen mit ausschließlich russischer Sozialisation. Verstärkt wird dies durch den Umstand, dass sich das Verhältnis von „deutschstämmigen Migranten und ihren nicht-deutschstämmigen Angehörigen“ im Laufe der Zeit umgekehrt hat (Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration 2004, S. 27; vgl. Abbildung 2-2).

---

<sup>3</sup> Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in der Arbeit der Begriff Aussiedler/innen verwendet, welcher gleich bedeutend gehandhabt wird wie Spätaussiedler/innen.

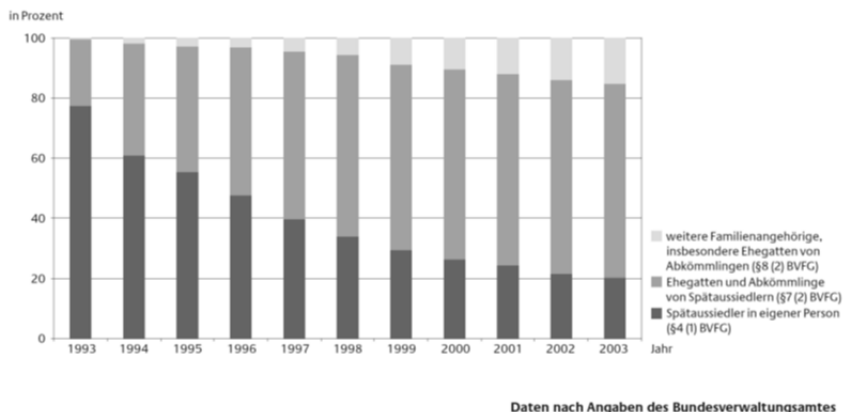


Abbildung 2-2: Anteilsverhältnis von "deutschstämmigen" Aussiedler/innen und "nichtdeutschstämmigen" Angehörigen (Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration 2004, S. 27)

Diese Veränderungen in der Zusammensetzung der aus Siedlungsgebieten stammenden Zugewanderten lässt es fragwürdig erscheinen, von Aussiedler/innen als einer eigenen Ethnie mit überwiegend gemeinsamen Merkmalen zu sprechen. Zum einen kommen sie aus unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen. Zum anderen verstärkte sich die Diversität innerhalb der Gruppe der Aussiedler/innen dadurch, dass laut Grundgesetz (GG) auch diejenigen Angehörigen, die nicht notwendigerweise die deutsche Volkszugehörigkeit besitzen müssen, eine Einreiseberechtigung haben.

„Ein Russlanddeutscher zieht etwa vier mitreisende Angehörige mit sich. Damit geht es nicht mehr hauptsächlich um die Eingliederung in ein 'anderes Deutschsein', sondern um das Einbinden in einen komplett neuen sozialen, ökonomischen, zwischenmenschlichen und politischen Kontext. [...] Dann kommen sie nicht zurück in ihre alte Heimat, sondern landen in einer für sie höchst riskanten Fremde“ (Rabe 2005, S. 125).

Aber nicht nur die strukturellen Merkmale auf Seiten der Einreisenden haben sich über die Jahre geändert.

„[...] vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Situation und der finanziellen Belastungen im Zuge der Wiedervereinigung betrachtete man die steigenden Aussiedlerzahlen immer mehr als Bedrohung für den deutschen Wohlfahrtsstaat. So erschienen die nun ins Land kommenden Aussiedler auch aufgrund ihrer kulturellen

Prägung eher als Wirtschaftsflüchtlinge denn als heimkehrende Deutsche“ (Strobl/Kühnel 2000, S. 14).

Dies führte zu einer paradoxen Situation, denn auch ihr Status in den Herkunftsländern war nicht unproblematisch, da sie trotz ihrer herkunftskulturellen Sozialisation und Sprache gleichwohl meist als Deutsche wahrgenommen wurden.

In den 1990er Jahren verschlechterte sich die Chance, einen adäquaten Arbeitsplatz in Deutschland zu finden (Herwartz-Emden/Westphal 1997, S. 198). „Aussiedler mit beruflichem Ausbildungsabschluss, die in Deutschland nicht im erlernten Beruf tätig werden (können), werden (...) im Großen und Ganzen so behandelt, als verfügten sie über keine berufliche Ausbildung. Ihre Arbeitsmarktchancen unterscheiden sich nicht von denen ungelernter Arbeitskräfte“ (Konietzka/Kreyenfeld 2001, S. 279). Davon besonders betroffen waren und sind vor allem die Aussiedlerfrauen. Sie haben große Probleme, überhaupt einen Arbeitsplatz zu finden. Die Männer, die etwas häufiger einen Arbeitsplatz finden, befinden sich jedoch eher in den unteren Arbeitsmarktsegmenten für Un- bzw. Geringqualifizierte (Koller 1993, S. 214; Janikowski 1999, S. 139; Konietzka/Kreyenfeld 2001, S. 279/280; Greif/Gedinga/Janikowski 2003, S. 102; Brück-Klingberg u.a. 2007). Diese Unterschichtung - sowohl der Frauen wie auch der Männer - belegen auch aktuelle Zahlen des SOEP 2009. Mit einem Anteil von 35% ist die Gruppe der un-/angelernten Arbeiter die stärkste innerhalb der Gruppe der Aussiedler/innen (vgl. Tabelle 2-2) und ihr Anteil ist fast dreimal so groß wie der Anteil an un- und angelernten Arbeitern, die keinen Migrationshintergrund haben.

Für die meisten Aussiedler und Aussiedlerinnen geht die Übersiedlung mit einer massiven Entwertung ihrer Abschlüsse einher. Waren 1988 noch 43,7% der in der SOEP-Erhebung befragten Aussiedler/innen in ihrem erlernten Beruf tätig, so waren es 2002 nur noch 38,8%.

Tabelle 2-2: Stellung im Beruf

Herkunft	un-/an- gelernte Arbeiter	Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister	einfache Ange- stellte	quali- fizierte Ange- stellte	Beamte	Selbst- ständ- ige
%						
Personen ohne Migrations- hintergrund	12	15	4	47	7	10
Personen mit Migrations- hintergrund darunter:	34	13	4	35	1	7
Aussiedler	35	20	4	34	2	5

Kategorie Anteil von Auszubildenden nicht ausgewiesen

Datenbasis: SOEP 2009

Quelle: Noll/Weick 2011, S. 4

Für die Deutschen<sup>4</sup> ohne Migrationshintergrund verbesserte sich im gleichen Zeitraum der Anteil von 49,0 auf 59,8% (Frick 2004, S. 43). Diese Diskrepanz zwischen Abschluss und dessen Verwertung zeigt sich auch in den Analysen von Heinz-Herbert Noll und Stefan Weick.

Tabelle 2-3: Höchster schulischer und beruflicher Abschluss von Erwachsenen (25-49 Jahre)

Herkunft	Schulabschluss				beruflicher Abschluss <sup>1</sup>	
	(noch) keinen Abschluss	Haupt- schule	Real- schule	(Fach-) Abitur	(noch) keinen Abschluss	Uni- versität/ FH
%					%	
Personen ohne Migrationshinter- grund	2	25	40	35	12	19
Personen mit Migrationshinter- grund darunter:	12	34	23	31	40	15
Aussiedler	4	35	35	27	26	12

<sup>1</sup> Die Kategorien Lehre/Fachschule und Meister/Techniker sind nicht ausgewiesen

Datenbasis: Mikrozensus SUF 2008

Quelle: Noll/Weick 2011, S. 4

Obwohl die Gruppe der Aussiedler/innen einen bedeutend geringeren Anteil von Personen ohne Schul- bzw. beruflichen Abschluss aufweisen als die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund insgesamt (vgl. Tabelle 2-3), ist ihr

<sup>4</sup> Diese Angaben beziehen sich lediglich auf Menschen aus den so genannten „alten“ Bundesländern.

Anteil bezüglich einer un-/angelernten Arbeit sogar geringfügig höher als bei allen Menschen mit Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 2-2).

Die niedrige Arbeitsmarktposition von Aussiedler/innen in den unteren Arbeitsmarktsegmenten für Un- bzw. Geringqualifizierte zieht weitere Risiken nach sich. Dies dokumentiert sich z. B. in der Armutsrisikoquote (vgl. Tabelle 2-4). Sie liegt für Aussiedler/innen deutlich über dem Wert der Personen mit Migrationshintergrund allgemein und ist mehr als doppelt so hoch wie bei Personen ohne Migrationshintergrund.

*Tabelle 2-4: Haushaltseinkommen und Armutsrisikoquote*

Herkunft	Relative Einkommensposition <sup>1</sup>	Armutsrisiko <sup>2</sup>
Personen ohne Migrationshintergrund	104	12
Personen mit Migrationshintergrund	83	21
darunter:		
Aussiedler	86	26

<sup>1</sup> Äquivalenzgewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen des Vorjahres (mod. OECD-Skala; Median Gesamtdeutschland = 100)

<sup>2</sup> Anteil (in %) mit weniger als 60% des äquivalenzgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommens des Vorjahres

Datenbasis: SOEP 2009

Quelle: Noll/Weick 2011, S. 4

Während die Entwertung beruflicher Qualifikationen bei erwachsenen Aussiedler/inne/n auf dem deutschen Arbeitsmarkt gut belegt ist, bestehen immer noch Wissensdefizite im Hinblick auf die Bildungsbeteiligung von Aussiedlerkindern und -jugendlichen, die noch nicht das (Aus-)Bildungssystem verlassen haben. Da es sich bei der Gruppe der Aussiedler/innen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund um eine altersbezogen „junge Population mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen“ (Dietz 2003, S. 156) handelt, besteht ein erheblicher Forschungsbedarf über die Bildungsentwicklung der heranwachsenden Generation an in Deutschland lebenden Aussiedler/innen. In den wenigen Studien zu den Bildungsbeteiligungen allgemein gibt es Hinweise darauf, dass die Gruppe der Aussiedler/innen eine Zwischenposition unter den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und anderen Jugendlichen mit Migrationshintergrund einnimmt. Dies zeigte sich sowohl in der Untersuchung von Cornelia Kristen beim Übergang zwischen Grundschule und Sekundarstufe I anhand von Daten der Schulstatistik des Landes Baden-Württemberg (vgl. Kristen 2002), als auch bei den schulischen und hochschulischen Bildungsabschlüssen, die Marek Fuchs und Michaela Sixt anhand der Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) untersuchten (vgl. Fuchs/Sixt 2008).



Auch beim Übergang von der Schule in die Ausbildung gibt es Belege für diese Zwischenstellung. Die BA/BIBB-Bewerberbefragung - eine repräsentative Befragung von Lehrstellenbewerber/innen durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)<sup>5</sup> - konnte „signifikant schlechtere Ausbildungschancen für Aussiedler/innen gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund feststellen, während aber die Aussiedler/innen zugleich signifikant bessere Chancen als Bewerber mit sonstigem Migrationshintergrund aufweisen“ (Eberhard/Ulrich 2010, S. 157).

Wie zuvor bereits ausgeführt (vgl. Kapitel 1), zeigen demgegenüber Daten des DJI-Übergangspanels eine paradoxe Situation der jugendlichen Aussiedler/innen beim direkten Übergang von der Schule in eine Ausbildung. Einerseits orientiert sich die Gruppe wie keine andere an dem „normalen“ Übergang von der Schule ins Erwerbsleben über die duale berufliche Ausbildung. Andererseits gelingt ihr der unmittelbare Einstieg in die angestrebte Ausbildung am wenigsten (Reißig/Gaupp/Lex 2004; Reißig u.a. 2006; Kuhnke/Schreiber o.J.).

Vor diesem Hintergrund und aufgrund der Tatsache, dass die meisten Aussiedler/innen die Migration selbst vollzogen haben, werden die Fragestellung und der Gegenstand der hier vorgelegten Forschungsarbeit zum einen konzeptionell in den generellen Kontext von Migrationsforschung eingebettet und zum anderen auf das Thema der Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund fokussiert. Aus diesem Grund ist es bei der Untersuchung von identifizierten Disparitäten sinnvoll, an bereits bestehende Erklärungsmodelle zu Disparitäten in der Bildungsbeteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund anzuschließen. Dabei ist - wie oben bereits ausgeführt - zu berücksichtigen, dass die Besonderheit der Aussiedler/innen als einer nach Deutschland übergesiedelten Migrantengruppe darin besteht, dass sie sich in vielfältiger Weise ausdifferenziert und ihr keine homogene Ethnie im Sinne einer kulturellen Gemeinschaft zugrunde liegt. Dies soll im Folgenden näher erörtert werden.

## **2.2 Migrationsbezogene Disparitäten - eine Begriffsbestimmung**

Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt 2010, S. 6). Diese Definition wurde erstmals 2005 der amtlichen Statistik im Mikrozensus

---

<sup>5</sup> Zur Anlage und Methode der BIBB-Bewerberstudie vgl. Beicht/Friedrich 2008.

zugrunde gelegt. Dies resultierte aus der zunehmenden Einsicht, dass das zuvor verwendete Konzept der Staatsangehörigkeit, welches ausschließlich zwischen In- und Ausländern unterschied, unzureichend ist, um die soziale Realität einer sich zunehmend divers gestaltenden Bevölkerungszusammensetzung angemessen zu erfassen und abzubilden (vgl. Gresch/Kristen 2011). Nach dem Mikrozensus 2005 lebten 7,3 Millionen Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Nach Verwendung des erweiterten (Erhebungs-)Konzepts „Migrationshintergrund“ lebten im Jahr 2005 mit 15,3 Millionen zugewanderten Personen fast doppelt so viele Menschen mit einem Migrationshintergrund in Deutschland im Vergleich zu Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Obwohl die Erhebungs- und Analysekategorie „Migrationshintergrund“ klar definiert ist, hat sich aber in der Praxis der Datenanalyse ebenfalls gezeigt, dass eine vorrangig dichotome Unterscheidung nach dem Vorliegen bzw. Nicht-Vorliegen eines Migrationshintergrundes der herkunftskulturellen Heterogenität der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund nicht gerecht wird. „Vor diesem Hintergrund empfiehlt es sich, anstelle einer aggregierten und damit homogenisierenden Kategorie „Migrantenjugendliche“ den je spezifischen Migrationskontext im Hinblick auf seine Bedeutung für den Grad an Teilhabechancen zu untersuchen und zu analysieren“ (Bednarz-Braun/Hess-Meining 2004, S. 250).

Aber genau diese weitere Differenzierung stößt mit Blick auf die Gruppe der Aussiedler/innen analytisch auf Probleme. Da nach dem Migrationskonzept die nationalitäten-spezifischen Herkunftsländer von Zugewanderten zu deren Differenzierung herangezogen werden, ist eine Analyse, die die Aussiedler/innen als eine aggregierte eigenständige Migrationsgruppe fasst, nicht möglich, weil sie aus Siedlungsgebieten ganz unterschiedlicher Länder bzw. Nationen stammen (vgl. Abbildung 2-1). Eine Möglichkeit bestünde darin, die zugewanderte Gruppe und deren Nachfahren nach Ethnien zu differenzieren. Dies wirft aus einer analytischen Perspektive betrachtet jedoch ebenfalls Probleme auf.

Innerhalb der Ethnizitätsforschung lassen sich zwei Positionen unterscheiden: die primordialistische bzw. essentialistische Position und die konstruktivistische Position. Erstere basiert auf der Annahme, dass Ethnizität eine objektive Eigenschaft darstellt. Diese Eigenschaft sei quasi naturgegeben und somit geeignet, Menschen zu differenzieren (vgl. Shils 1957). Die andere Richtung argumentiert aus einer konstruktivistischen Perspektive. Diese Position geht davon aus, dass Ethnizität in interaktiven Prozessen erst hergestellt wird und somit sozial konstruiert ist (vgl. z. B. Glenn 1999). Der letztgenannten Position wird in dieser Arbeit gefolgt.

Migrationsbezogene Disparitäten an der ersten  
Schwelle.

Junge Aussiedler im Übergang von der Hauptschule in  
die berufliche Bildung.

Eulenberger, J.

2013, XII, 245 S. 22 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01081-2